

## Das Verhältnis von Markt und Moral

Mit einem Buch des Moralphilosophen Michael J. Sandel ist eine alte spannende Debatte über das Verhältnis von Markt und Moral neu aufgerollt worden.

SANDEL, M. J., *What Money Can't Buy: The Moral Limits of Markets*. New York: Farrar, Straus and Giroux, 2012.

In dem Buch zeigt der Autor, dass der Imperialismus des Marktes, also seine Ausdehnung auf immer weitere Bereiche der Gesellschaft vielfach moralischen Vorstellungen widerspricht und bürgerliche Werte verdrängt. Als Beleg verweist er unter anderem auf den Handel mit Kindern, mit Organen, mit Wählerstimmen, bei Blutspenden, bei der Substitution von Bußgeldern durch Quasi-Beiträge, bei Bevorzugung von Wohlhabenden im Gesundheits- und Erziehungssystem. Dabei wirft er der Wirtschaftswissenschaft vor, dass sie, fixiert auf die Effizienzeigenschaften von Märkten, die sozialen Folgen solcher Auswüchse ignoriere. Mit einem Beitrag in einer ökonomischen Zeitschrift konfrontiert er die ökonomische Profession nun gewissermaßen auf ihrem eigenen Feld mit dieser Kritik.

SANDEL, J. M., *Market Reasoning As Moral Reasoning: Why Economists Should Re-engage With Political Philosophy*. *Journal of Economic Perspectives*, Fall 2013, 121-140.

In aller Kürze lassen sich seine Argumente folgendermaßen zusammenfassen. Wenn man alle menschlichen Aktivitäten zu käuflichen Objekten umwandelt, verdrängt man moralische und bürgerliche Werte, die für eine Gesellschaft wichtig sind. Man verändert den Charakter von Gütern, wenn man sie zu handelbaren Waren macht. "Putting a price on every human activity erodes certain moral and civic goods worth caring about" (S.121). Die Abspaltung von normativen Fragestellungen und von moralischer und politischer Philosophie versperre der Wirtschaftswissenschaft den Blick auf diese sozial so wichtigen Phänomene.

Ökonomen haben sich mit dieser Kritik auf unterschiedliche Weise auseinandergesetzt. So verweisen Bruni und Sugden gegen die Kritik am Markt auf die Tugenden, die Märkte

voraussetzen und fördern, wie z.B. Vertrauen und Vertrauenswürdigkeit, Respekt für die Präferenzen anderer, das Prinzip der Selbsthilfe, Erwerb durch Leistung statt durch Macht oder Almosen.

BRUNI, L, SUGDEN, R., Reclaiming Virtue Ethics for Economics, *Journal of Economic Literature*, Fall 2013, 141-164.

Falk und Szech haben die Frage aufgegriffen, ob die Verdrängung moralischer Werte durch den Markt empirisch überhaupt hinreichend begründet sei. Sie bezweifeln, dass übliche empirische Beobachtungen, auch in Form von Langzeit- oder Querschnittsuntersuchungen darüber Aufschlüsse vermitteln, weil man bei den jeweils unterschiedlichen institutionellen Voraussetzungen den Einfluss der Märkte nicht isolieren könne. Sie präsentieren deshalb ein kontrolliertes Experiment, das es gestattet, moralisches Verhalten ohne und mit Markt zu vergleichen.

FALK, A., SZECH, N., *Morals and Markets*, *Science*, Vol. 340, may 2013, 707-711.

In diesem Experiment können Versuchspersonen Geld verdienen, wenn sie sich unmoralisch verhalten. Es zeigt sich, dass sie dazu eher bereit sind, wenn sie nicht isoliert, sondern auf Märkten handeln. Was man aus diesem Experiment einer doch recht virtuellen Welt für die Fragestellung lernen kann, ist nicht ganz klar. Die quantitativen Resultate (wie viel Prozent der Versuchspersonen handeln moralisch etc.) sind sicher keine verallgemeinerbaren Parameter. Eine überzeugende Kritik an dem Experiment findet sich in

BREYER, F., WEIMANN, J., *Of Morals, Markets and Mice: Be Careful Drawing Policy Conclusions from Experimental Findings!* *European Journal of Political Economy*, Vol.40, Part B Dec. 2015, 387-390, mit einer Erwiderung von Falk und Szech, 391-394.

Entgegen der Behauptung der Autoren lassen sich die von Sandel vorgetragene empirischen Beobachtungen sehr wohl mit Gründen belegen, die Ökonomen nicht fremd sind und auch im Beitrag selbst angeführt werden, nämlich dass auf Märkten Verhaltensweisen und Schuldgefühle mit anderen geteilt werden, materialistische Aspekte dominieren und individuelles Handeln einem Gefangenendilemma unterliegt.

Die überzeugendste Reaktion auf die Kritik Sandels besteht in der Tat im Verweis darauf, dass die angesprochenen Probleme in der Wirtschaftswissenschaft sehr wohl gesehen und auch behandelt werden. Dies ist auch der Tenor der Besprechung des Buches von Sandel durch Besley.

BESLEY, T., What's the Good of the Market? An Essay on Michael Sandel's What Money Can't Buy? *Journal of Economic Literature*, June 2013, Vol. LI, Number 2, 478-495.

Auch Ökonomen wissen vom Wert von Gütern, die nicht gekauft werden können oder sollen, und es gehört zum ökonomischen Basiswissen, dass Märkte bei öffentlichen Gütern und externen Effekten Schäden anrichten können. Während Sandel behauptet, dass Markttransaktionen sogar ohne Externalitäten "objectionable" sein können (2013, 123), wenn sie den Charakter von Gütern ändern, weist Besley zu Recht darauf hin, dass es sich auch hierbei sehr wohl um externe Effekte handeln kann, z.B. wenn Markttransaktionen soziale Präferenzen ändern. Solche Probleme sind Ökonomen aber durchaus vertraut und auch immer wieder von ihnen behandelt worden – wenn auch vielleicht nicht so intensiv, wie es ihrer sozialen Bedeutung entspräche, auf die das Buch von Sandel mit Recht aufmerksam macht.